

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 33

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Wochenchronik



Nr. 33 — 1918

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 17. August

Ernteglück.

Tauperlenfrisch und früchtereif
Liegst du vor mir, mein Heimatland.
Dich schlug mit seinem Zauberstreich
Der Schöpferkönig Sonnenbrand.

Du breitest deiner Halme Fülle
Weit über's Feld der Andacht hin.
Dich grüß' ich, Wanderer der Stille,
Ahnst du, daß ich verwandt dir bin?

Ein Erntewagen schwankt daher.
Bauer, o lies in meinem Blick:
Und wogt dein Korn wie wassend Meer,
Auch ich berg' selbstgeschaffnes Glück!
Arnold Meier.



Schweizerland

Unser Ländchen hat wieder einmal eine Sensationsaffäre. Diesmal heißt sie Bloch-Junod und betrifft eine großzügige Kriegssteuerhinterziehung. Der frühere Uhrmacher Bloch in La Chaux-de-Fonds, jetzt in Genf, der schweizerische Munitionskönig der Entente-Staaten, hat in diesen Kriegsjahren, wie berichtet wird, ungefähr 20 Millionen Franken „verdient“. Er ist ein kaum 41 Jahre alter Mann, elsässisch-jüdischer Abstammung und hat seine Karriere als Tuchreißender begonnen. Von seinen Gewinnen hat er 2 Millionen als Kriegsgewinnsteuer abgeliefert und dabei den Fiskus um mehrere Millionen betrogen. Durch großartige Schenkungen und Zuwendungen verschiedener Art, u. a. auch an Oberst de Lons, zugunsten der Soldatenstuben usw. wurde die eidgenössische Kriegssteuerverwaltung auf Bloch aufmerksam und verdächtigte ihn, größere Gewinne gemacht zu haben, als er tatsächlich angab. Sie beauftragte den Schätzungsbeamten der welschen Schweiz, Julien Junod, Feststellungen vorzunehmen, und dieser kam mit dem Bescheid zurück, Blochs Angaben seien richtig. Nachträglich vernahm man, Bloch habe dem Genannten 26,000 Fr. zugestellt und ihn so bestochen. Die Wahrheit in dieser Angelegenheit wird die Untersuchung klären. Sowohl Bloch wie Junod wurden verhaftet und bei Bloch sind bis auf weiteres Werttitel in der Höhe von 10 Millionen Franken beschlagen worden.

Der Bundesrat wird der Bundesversammlung einen Beschlusseentwurf betr. die Wiederholung der Kriegssteuer



Im Emdet.

unterbreiten. Darnach haben alle Personen und Gesellschaften zu steuern, die ein Vermögen von mehr als 10,000 Fr. und ein Einkommen von mehr als 3000 Franken haben. Die Steuer wird in Raten eingezogen und bis auf weiteres alle 3 Jahre neu veranlagt. Der Bundesbeschluß unterliegt der Abstimmung des Volkes und der Stände.

Der Höchstpreis für Kartoffeln beträgt in der Schweiz ab 12. August 25 Fr. per 100 kg. Einfahrten werden Bezugsbewilligungen von 25 kg per Kopf und 3 Monate abgegeben. —

Zum Chef des eidgenössischen Ernährungsamtes wählte der Bundesrat Herrn Oberst von Goumoëns von Bern. Er beginnt seine Tätigkeit am 1. September. —

Im Monat Juli kamen aus Deutschland, Österreich und den Entente-Staaten insgesamt 236,368 Tonnen Kohlen nach der Schweiz. —

Dank dem Entgegenkommen auf beiden Seiten der beteiligten Parteien, des Bundesrates und dem Olten Aktionskomitee der schweizerischen Arbeiterschaft, ist in der Angelegenheit des Generalstreiks und der Forderungen der Arbeiter eine Einigung erzielt worden, die das ganze Land von einem lastenden Druck befreit, so daß es wieder aufatmen kann.

Die schweizerische Inlandgetreidestelle hat ein hartes Verbot erlassen, nämlich: den An- und Verkauf der aufgelesenen Aehren verboten. Das Auflesegetreide ist an die Lebensmittelämter der Gemeinden gegen Bezahlung abzugeben, so-

fern die Betreffenden nicht vorziehen, Selbstverpflegung zu beanspruchen, in dem Sinne, daß ihnen während ihres Aehren-Borrates die Brotarten entzogen werden; diese Verfügung ist hart den Armen des Landes gegenüber und bereits haben einige Kantone und einzelne Gemeinden von sich aus dagegen protestiert. —

Wegen der Grippe-Epidemie in unserem Lande hat Frankreich die Grenze nach der Schweiz geschlossen. —

Eine Kommission, bestehend aus den Herren Ständeratspräsident Bolli (Schaffhausen), Nationalrat Greulich, Oberst Hoffmann, Nationalrat Muhr, Oberstdivisionär Schieb, Dr. Spengler, Nationalrat Stadlin, Nationalrat Studer und Ständerat Winiger, hat vom Bundesrat im Einverständnis mit dem General die Aufgabe erhalten, die Tätigkeit des schweizerischen Armeearztes einer Prüfung zu unterziehen. —

Der schweizerische Gesandte in Petersburg, Herr Minister Odier, beabsichtigt seit längerer Zeit von seinem Posten zurückzutreten. Als sein Nachfolger soll der derzeitige Direktor der Verkehrszentrale, Herr Junod, der zehn Jahre in Petersburg zugebracht hat, in Frage kommen.

Vom 1. September an treten neue, wesentlich erhöhte Posttaxen für Pakete in Kraft. —

Der Bundesrat hat durch Beschluß vom 9. August abhin den Trödelhandel mit getragenen oder alten Schuhen, Kleidern, Wäschestücken verboten. Insbesondere dürfen derlei Waren nur an

amtliche Sammelstellen verkauft oder von diesen gekauft werden. Diese Sammelstellen werden auf Veranlassung der Kantonsregierung in den Gemeinden errichtet, und zwar sollen, wenn immer möglich, gemeinnützige Vereine, z. B. Frauenvereine, als Sammelstellen bezeichnet werden. —



Die Staatsrechnung des Kantons Bern schließt pro 1917 bei Franken 27,774,490.03 Einnahmen und Franken 29,846,006.16 Ausgaben mit einem Defizit von Fr. 2,071,516.13 ab. —

In Herzogenbuchsee starb im hohen Alter von 87 Jahren Herr alt Schulinspektor Friedrich Wyss und in Weissenburg Herr Hauptmann Jakob Müller, gewesener Gemeindepräsident, im Alter von 68 Jahren. —

† Marcel Lüthi,
cand. jur.

Leutnant im Stabe der 3. Division.

Zum Grenzbefestigungsdienst war er ausgezogen — auf der Totenbahre musste er zurückschreiten werden. Auch ihn, den Kriegsfunden, vermochte der Bazillus aufs Lager zu werfen und heischte ihn zum Opfer . . . War sein junges Leben noch nicht in die Öffentlichkeit getreten, so wissen seine Freunde doch, daß ein Tatmensch sterben mußte, dessen Fähigkeiten sich bewährt hätten.

Als Sohn des Kaufmanns Joh. Lüthi-Späni im Jahre 1892 geboren, war ihm eine sonnige Jugendzeit beschieden. Er besuchte die Schulen Berns, die er nach wohlbefindender Maturitätsprüfung verließ, um sich nachher dem Studium der Rechte zuzuwenden. Er fühlte sich zur Rechtswissenschaft hingezogen, weil es ihn drängte, sich für einen werktätigen Kampf im sozialen Leben eine feste Grundlage zu sichern. Frei von jedem Ehrgeiz, rast in Amt und Würde zu gelangen, nahm er besonders lebhaften Anteil an den gewaltigen Geschehnissen und den Leidern der Menschheit, um dereinst nach sorgfältiger Vorbereitung seine Kräfte in die Wagschale werfen zu können. Er hatte bereits die propädeutische Fürsprecherprüfung bestanden und stand eben vor dem Abschluß seiner Studien. Das Schicksal, das ihm sonst immer lichtvoll zur Seite stand, wollte es anders . . . Gebrochen ist der Stamm, der machtvoll seine Wurzeln geslagen.

In der Studentenverbindung Zofmilia, deren Mitglied er geworden, schätzte man sein gefestigtes Urteil, sein sonnig-frohes Gemüt schaffte ihm viele Freunde. Immer und immer wieder fühlte man sich zu seinem geraden, offenen Wesen hingezogen, dem ein goldener Humor alleit liegenschick zur Seite stand. Was er seinen Kommilitonen, war er seinen Dienstameraden. Als Soldat wie als Offizier bewährten sich die Grundfesten seines Charakters, Gesetzmäßigkeit und Lauerkeit immer aufs neue. So reiht sein

jäher Hinschmid eine schmerzhafte Lücke. Die Trauer seiner Freunde verbindet sich mit der seiner Angehörigen, die ihren noch einzigen Sohn verlieren müssen.



† Marcel Lüthi.
(Phot. Henn, Bern.)

Nun wohl, er starb im Dienste des Vaterlandes, aber wer wehrt uns, die Ursachen zu ergründen, deren verhängnisvolles Opfer er und viele andere werden mußten? Wir wollen nicht richten, aber Hand anlegen, um zu bessern. In diesem Sinne ehren wir das Andenken all derer, die in so herber Weise von uns scheiden mußten. K.

† Franz Messer,
cand. med.

geboren am 11. September 1894 zu Fraubrunnen, besuchte die ersten sieben Jahre die Schulen seines Geburtsortes. Er durchlief hernach das Gymnasium in Burgdorf und bestand im Frühling 1914 die Maturität. Er war immer einer der besten Schüler, was seine Zeugnisse heute



† Franz Messer.

noch beweisen. Im Herbst 1914 ließ er sich auf der Universität Bern immatrikulieren. Er schloß sich der Studentenverbindung Helvetia an; zweimal war er dessen Präsident. Seine Freunde und

Couleurbrüder schildern ihn alle als einen aufrechten und senkrechten Studenten. In kürzester Zeit absolvierte er die beiden ersten Vorexamen, was als Beweis für seinen Fleiß und seine Ausdauer gelten mag. Seine Doctorarbeit hatte er zur Ablieferung fertig. Herr Dr. Aäher, Professor der medizinischen Fakultät in Bern, wird dieselbe später veröffentlichen. Kurz vor seinem Tode hatte er in Wangen a. A. den dortigen Arzt für circa 14 Tage vertreten. Große Freude fand er am Praktizieren und an seinem Berufe. Sonntag, den 14. Juli, kam er das letzte Mal zu seinen Lieben nach Hause. Er fühlte sich etwas matt. Nachmittags besuchte er noch seine Braut und ging dann am Abend wieder nach Bern. Montag morgen lag er stark fiebend im Bett; man unterließ es, in Bern seine Angehörigen sofort zu avisiieren. Erst spät am Abend kam er ins Gemeindehospital und um 10 Uhr abends wurden erst seine Angehörigen avisiert. Leider alles zu spät; eine doppelte Lungenentzündung hatte ihn ergriffen. Freitag morgen, den 19. Juli, um halb 4 Uhr erlosch die Seele dieses hoffnungsvollen Menschen. Sonntag, den 21. Juli, wurde er von seinem Vaterhaus aus zur letzten Ruhe getragen. Fast alle Studentenföderationen der Stadt Bern waren erschienen, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Seine Couleurbrüder, die Helveter, sie kamen nicht nur von Bern, sondern auch von Lausanne, Zürich und Basel. Der Ortsfarrer und der Präsident der Helveter, Herr Tschumi, schilderten in trefflichen Worten, was Franz Messer war. Seine Angehörigen erlitten einen schweren Schlag, und ob die Zeit das verwundete Mutterherz heilen wird, ist fraglich.

Im Eriz ist der 1832 geborene alt Gemeindepräsident Jakob Tschanz gestorben. Der Verstorbene hat seiner engern Heimat viele Jahre gute Dienste als Gemeindepräsident, Friedensrichter und Amtsrichter geleistet. —

In Wyssachen starb nach längerem Leiden im Alter von 61 Jahren Herr Joh. Russer, gewesener Lehrer. Der Name des Verstorbenen hatte in weitem Umkreis einen guten Klang, denn er galt als vorzüglicher Lehrer und half seinerzeit den Samariterverein Huttwil gründen. —

Auf der Krummliseite des Stockhorn stürzte letzte Woche beim Edelweißpflücken ein junger Mann, Namens A. Megert aus Wattenwil, zu Tode. Er wurde von zwei Männern aus Erlenbach als gräßlich verstümmelte Leiche aufgefunden. —

Am großen Steghaldenstutz bei Amsoldingen verlor der 27jährige Arbeiter Emil Bruni die Herrschaft über sein Balo und stürzte in den Bach, wo er ertrank. Man fand sein Balo neben dem Bache liegen und nimmt an, er sei nach dem Sturz bewußtlos im Wasser liegen geblieben. —

Mehrere Gesuche ländlicher Gemeinden um Enthebung von der Beitragsleistung an die allgemeine Verbilligung der Konsummühle sind vom Regierungsrat abgewiesen worden. —

Letzte Woche stürzte der Fuhrhalter Bläser auf dem Gufer bei Frutigen beim Anziehen der Mechanik vom Wagen, erhielt von einem Pferd einen Schlag an den Kopf. Ueberdies fuhr ihm ein Rad über den Kopf, so daß der Bedauernswerte tot liegen blieb. Sein zehnjähriges Töchterchen, das ebenfalls mitfuhr, sprang vom Wagen, erlitt aber immerhin ziemlich schwere Verlebungen.

In Interlaken ertrank der 34jährige englische Internierte James Bond bei einem Spaziergang der Ware entlang. Seine Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden.

Bei einem Gewitter, das über die Gegend von Rüeggisberg niederging, schlug der Blitz in das Haus des Herrn Gemeinderat Messerli und tötete im Stalle eine Kuh.



Stadt Bern

Aus dem Jahresbericht des städtischen Gymnasiums vernehmen wir allerlei Interessantes. Für das Progymnasium wurde die Einführung als einzige Schrift die Antiqua beschlossen. Die Turnhalle wird seit Kriegsausbruch von der Feldpost der Armee benutzt, weshalb der Turnbetrieb etwas in Rückstand kam. Die Aula wird zur Auseilung der Lebensmittelkarten benutzt. Die Frage der Angliederung eines Mädchengymnasiums ist noch nicht erledigt. Die Baufrage geht der Lösung entgegen. Durch die Gemeindeabstimmung vom 7. Dezember wurde der Beaulieuplatz für den Neubau des Gymnasiums bestimmt. Die Schülerzahl betrug am Ende des Schuljahres am Progymnasium 750 (einschließlich 50 Mädchens), an der Handelschule 145 (10 Mädchens), Realschule 185 und Literarschule 285 (53 Schülerinnen); im ganzen Gymnasium 1367 Schüler, darunter 109 Mädchens.

† Blanche Rössinger,
gewesene Klavierlehrerin an der Berner
Musikschule.

Unerwartet starb lebhaft an einem Herzschlag Fr. Blanche Rössinger, die begabte Lehrerin an der Berner Musikschule. Durch ihren Tod hat die lebhafte einen herben Verlust erlitten, der sowohl von der Kollegenschaft als von ihren zahlreichen, ihr in Liebe ergebenen Schülern tief betrauert wird. Fräulein Rössinger, heimatberechtigt in Couvet, Neuenburg, verlebte ihre Kindheit in Neapel und kam erst nach dem Tode ihres Vaters mit der Familie nach der Schweiz. Die Jugendjahre brachte sie an der Geburtsstätte ihrer Mutter, in Zofingen, zu. Ihre musikalischen Studien machte sie zuerst in Lausanne, dann während 6 Jahren an der Musikschule Bern, als Schülerin von Herrn Kradolfer, wo sie an den Schlußexamen in der Französischen Kirche stets mit großem Erfolg auftrat. Auf Empfehlung von Herrn Dr. Munzinger hin war sie mehrere Jahre als Musiklehrerin in

Solothurn tätig, von wo sie dann den Ruf an die Berner Musikschule erhielt. Als tüchtige, gewissenhafte Lehrerin wirkte sie daselbst während 8 Jahren und gabe alle ihre Kräfte und ihre



† Blanche Rössinger.

musikalischen Kenntnisse ihren zahlreichen Schülern. Mit großer Feinheit und Scharfzinn erkannte sie die Eigenart und besondere Fähigkeiten ihrer Schüler und brachte sie deshalb sehr rasch vorwärts; ihr freundliches, aufmunterndes Wesen trug auch viel dazu bei. Sie war eine von den seltenen Lehrerinnen, die wirklich tief musikalisches Empfinden besaß und dies auch auf ihre Schüler zu übertragen vermochte.

† Arnold Eichenberger,
gew. Postbeamter in Bern.

Unter den zahlreichen in der Blüte des Lebens, in der Vollkraft der Jahre von der Grippe in den letzten Wochen dahingerafften Opfern finden wir auch den Namen Arnold Eichenberger, gew.



† Arnold Eichenberger.
(Phot. Zumthüli, Bern.)

Postbeamter, der in der Morgenfrühe des 24. Juli abhm nach kurzer, qualvoller Krankheit sein junges Leben aushauchte. Er wurde am 27. Juni 1885 in Bern geboren. Nach dem Eintritt

ins schulpflichtige Alter besuchte er nacheinander die Primarschule, das Progymnasium und zwei Klassen des städtischen Gymnasiums. Zur Bervollkommenung seiner Sprachkenntnisse brachte er noch ein Jahr in St. Aubin (Kt. Neuenburg) zu. Im Frühjahr 1903 trat er in den eidgenössischen Postdienst ein. Seine Lehrzeit absolvierte er in Meiringen und Brienz. Seither fand er fast ununterbrochen in verschiedenen Zweigen des Postdienstes auf der Hauptpost in Bern Verwendung.

Arnold Eichenberger war ein tüchtiger und vorbildlich pflichtbewußter Beamter, ein goldlauterer Charakter, streng gegen sich selbst, mild im Urteil gegen andere. Kollegen und Freunden gegenüber stets hilfsbereit, wo es irgendwie zu helfen gab. — Neben dem anstrengenden Postdienst arbeitete er mit unermüdlichem Fleiß und eiserner Ausdauer an seiner weiteren Ausbildung gemäß dem Grundsatz: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.“ — Und nun hat der über Europa hinsegende Pesthauch des Krieges in sein trautes, kaum gegründetes Heim mit rauher Hand hineingegriffen und ihn herausgerissen aus dem Kreise seiner Lieben.

An der Gruft stehen schmerzgebeugt die junge, in eine glückverheißende Zukunft blidende Witwe und 2 unmündige, im zartesten Alter stehende, vaterlose Waisen, ihres edlen, liebessollen Gatten und Vaters beraubt, zwei betagte Eltern und zwei Schwestern, deren einziger Sonnenschein er war, in tiefer Trauer.

Im hohen Alter von 80 Jahren ist nach längerem Leiden der frühere Professor für Kirchengeschichte an der Berner Universität, Herr Prof. Dr. Friedr. Nippold, gestorben.

Am Dreispit ist der 12jährige Knabe Ehrhardt aus Bern, Sohn des Besitzers des Blumengeschäfts auf dem Bubenbergplatz, beim Edelweißpfücken abgestürzt. Er fiel in eine Gletscherspalte und konnte erst 24 Stunden später und nur als Leiche geborgen werden.

Die Wachtkompanie des Bataillons 34 ist dieser Tage durch eine solche aus dem Bataillon 69 (Zürcher) abgelöst worden.

Die Post, die einige Zeit nur mehr zweimal täglich ausgetragen worden war, kommt nunmehr wieder viermal ins Haus. Wenn dies ein Gradmesser für den Rückgang der Grippe sein soll, steht es gut mit ihr, d. h. sie schlägt sich an, uns zu verlassen. Zwar sind die Spitäler noch nicht frei von Kranken, noch lange nicht, auch die Notspitäler nicht, aber die Todesfälle haben ganz merklich abgenommen.

Im deutschen Fliegerkorps dient als hervorragender Offizier, der schon mehrmals im Tagesbefehl erwähnt wurde, auch ein Berner, von Freudenreich, ein Sohn des verstorbenen Chemikers Dr. von Freudenreich in Bern.

Das Mitte Juli vom „Bund der Gleichgesinnten“ im Schänzli veranstaltete Sommernachtfest zugunsten der Nationalspende hat einen Reinertrag von 17,000 Fr. ergeben.

Das 25jährige Dienstjubiläum konnten dieser Tage die Herren Christen Michel, Polizeiwachtmeister, Hermann Meier, Polizeikorporal, Arnold Jäggi, Polizeikorporal, und Arthur Böß, Polizist, feiern. Als Zeichen der Anerkennung wurde den Jubilaren von der städtischen Polizeidirektion je eine silberne Uhr mit Kette überreicht. —

Letzten Sonntagnachmittag ertrank in der Elfenau beim Baden in der Aare der Schüler Samuel Pfeuti, geboren 1903, wohnhaft gewesen Wankdorfweg 60. —

In letzter Zeit kommt es öfter vor, daß beim Lebensmittelamt Gesuche von Nachlieferung von Lebensmittelkarten einlaufen, weil die erhaltenen Karten verloren gegangen seien. Inskünftig werden Gesuche, deren Richtigkeit nicht einwandfrei nachgewiesen werden kann, nicht mehr berücksichtigt. —

Seit einigen Tagen dürfen wir in der Bundesstadt, wie übrigens in der ganzen Schweiz, wieder weißes Brot genießen, eine Freude, die man fast nicht verstehen kann, weil sie an friedlichere Zeiten mahnt. —

Im Kunstmuseum sind gegenwärtig Bilder von Maler J. Menni, Samaden, ausgestellt, denen sich einige Stillleben und Aquarelle des Berner Malers Louis Reich anschließen. Die Ausstellung, auf die wir unsere Leser gerne hinweisen, dauert noch bis morgen Sonntag, 18. August, nachmittags. —

Der Gemeindeverwaltungsbericht stellt fest, daß seit Kriegsausbruch mehr Ausländer aus der Stadt Bern weggezogen sind als zugezogen. Weggezogen sind nämlich 11,240 und zugezogen 10,683, die Internierten und ihre Familien natürlich nicht gerechnet. Dass die Ausländer trotz dieser Feststellung mehr auffallen als vor dem Kriege, hat ihre Ursache in der Verschiedenheit ihrer Art. Suchten sie früher, sich den hiesigen Verhältnissen anzupassen und gingen still ihren Geschäften nach, so lungen sie jetzt mehr herum und verpuppen die Lauben, bevölkern die Cafés und belästigen die Einheimischen durch ihr unverschämtes, rücksichtsloses Getue. —

† P. Girsberger-Volz,
gewesener Architekt in Bern.

Letzthin starb der in Bern durch seine guten Arbeiten auf dem Gebiete der Baukunst bestens bekannte und geschätzte Architekt P. Girsberger-Volz. Der Verstorbene wurde am 14. April 1874 in Bern geboren, besuchte die Aeschbacher-Schule, das hiesige Gymnasium und später die technische Hochschule in München. Nach seiner Diplomierung war er zuerst für Herrn Architekt Lutitorf beim Bau der Zuckerfabrik Aarberg tätig, dann am Baublock Ecke Bubenbergplatz-Schwanengasse, später für Herrn Davinet beim Bau der Hotels Vittoria und Jungfrau in Interlaken. Dem Drang nach Selbständigkeit folgend, verband er sich einige Zeit mit dem Radierer-Architekten H. Eggimann, war vorübergehend bei Herrn Gerster tätig und eröffnete 1915 ein eigenes Architekturbüro. Aus dieser schaffensfrohen Zeit

entstanden die Bauten Villa Bürki Hohliebe, Villa Dr. Hofmann in Tramelan, dann das Lagerhaus Peyer in Bümpliz, die Fabrik Wenger & Hug in Gümligen, der Umbau des Café Wächter an der



† P. Girsberger-Volz.

(Phot. G. Gub, Bern.)

Neuengasse und des Café Webern an der Gerechtigkeitsgasse, sowie andere mehr. — Trotz schwerer Schicksalschläge hielt ihn sein unerschütterlicher Frohmut immer obenauf. Er war eine sonnige Natur, ein fröhlicher Gesellschafter und lieber und herzensguter Gatte und Vater. Gerade, als sich seine Zukunft erfolgreich zu gestalten begann und er die besten Aussichten auf eine gesicherte Existenz bekam, mußte er sterben. Im Militär bekleidete er den Rang eines Hauptmanns der Genietruppen. —

Verschiedenes.

Unsere Aerzte.

In der „Nationalzeitung“ schreibt ein Einsender folgende Dankesworte an die Adresse unserer Aerzte, die wir mit warmer Zustimmung wiedergeben:

Täglich liest man von der Grippe und täglich spricht man von den Verhältnissen in der Armee-Sanität; kein Mensch aber scheint der Zivilsanität zu gedenken, die jetzt Ansprüchen genügen muß, wie dies seit Jahrzehnten nicht mehr vorgekommen ist.

Niemand beachtet ihn auf der Straße; er kommt fliegend Schrittes daher, huscht in einen Hausflur und verschwindet. Der Mann mit dem schlechten Aussehen und den müden Augen, der arm und reich belucht, ist der Arzt. Dieser Mann opfert sich seinem Berufe, sie alle opfern sich heute der kranken Menschheit. Sie gehörn nicht mehr sich, nicht mehr ihrer Familie, sie gehören nur noch dem kranken durchseuchten Volke.

Ihr haltet das Ideal des ärztlichen Berufes hoch, das eigene Ich stellt ihr in den Hintergrund. Wie mancher leistet fast Übermenschliches, peitscht seinen Körper künstlich auf, und mit der letzten Kraft eilt er spät abends zu den Neuerkrankten. Schon an die zwanzig Aerzte

sind an der heimtückischen Krankheit gestorben — eine erstickende Zahl. Trotz eigener Erkrankung wagten sie, gegen ihren unbarmherzigen Feind vorzugehen und fielen durch ihn. An ihrem Grabe stehen Gattinnen, Eltern und Kinder. Sie trauern um denjenigen, der so manchem Mütterlein den Sohn wiedergegeben, so manchem Kinde die Eltern erhalten hat.

Ihr aber, die ihr lebt und arbeitet mit unermüdlicher Ausdauer, trotz dem Schreckenbild der zwanzig gestorbenen Kollegen, habt Dank dafür. Was ihr in diesen Tagen geleistet mit einem treuen Stab von Pflegern und Pflegerinnen, wird nie vergessen werden. — Euch mag aber das Bewußtsein hochhalten, das Höchtmögliche geleistet zu haben zum Nutzen und Frommen eurer Mitmenschen!

D' Frau Grippe.

Mir hei i üsem Schwyzherhus,
Trotz dene schwäre Zite,
Vom Planpiel bis obenus
Alls agfüllt mit Bifite.

Biel nätti Lüt si da derby,
Wo mir rácht gärn bivirte;
Dernäbe hets au andei,
Wo mir gärn furt spiederite.

Am meiste wär üs feil zur Stund
Di Frau us spanischer Sippe.
Mi hasset se mit guetem Grund
Im ganze Land: d' Frau Grippe
Die chunnt i d'Dörfer, chunnt i d'Städt;
Si tuet si gar nüt schüttche;
Si geit, wie wenn si Ustrag hätt,
Zu Urne u zu Ryche.

Si lütet nid; si chlopft nid a;
Ganz fräch chunnt si grad yche.
Es nützt dir nüt, ga Tür z'vrha;
Du channsch ere nid etwiche!

Du g'sesch se nid; g'spürsch bloß der Hunch,
Verschwunde isch si wieder. —
Jez tuet der Chopf dir weh, der Buuch; —
Es ryht di i de Glieder.

Trink heiße Tee, u gang is Bett,
De chast dys Läbe rette!
Doch wär nid Rueh, wär Pfleg nid het,
Dä mues is Grab me bette. —

Wie mänge junge, starche Ma
Isch jey so plötzig g'storbe!
Wo's Glück no chuum het Zug g'ha,
D' Frau Grippe hets verlorbe.

Wie mänge jung' Soldat voll Muet
Isch sie n is nid cho morde!
Wie mängi Tochter, schön u guet
Isch ihres Opfer worde! —

Gieng doch das donners Wyb e chlei
Ewägg vo üsne Sache,
Zu dene, wo Zwänggringe hei
U nid wei Friede mache!

Mir hei ja süß scho schwäre Stand,
U d'Not drückt üs schier nieder.
Drum, Grippe, mach die us em Land,
U zeig di nie meh wieder.

G. G.